

# Fußball in England und Deutschland von 1961 bis 2000

Vom Verlierer der Wohlstandsgesellschaft  
zum Vorreiter der Globalisierung





# **Nach dem Boom**

Herausgegeben von  
Anselm Doering-Manteuffel und Lutz Raphael

Hannah Jonas

# **Fußball in England und Deutschland von 1961 bis 2000**

**Vom Verlierer der Wohlstandsgesellschaft  
zum Vorreiter der Globalisierung**

Mit 13 Abbildungen

**Vandenhoeck & Ruprecht**

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Bonn

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in  
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

© 2019, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen  
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich  
geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen  
bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: © imago/Ferdi Hartung

Satz: textformart, Göttingen | [www.text-form-art.de](http://www.text-form-art.de)

**Vandenhoeck & Ruprecht Verlage** | [www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com](http://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com)

ISSN 2566-7246

ISBN 978-3-647-37086-6

# Inhalt

Einleitung . . . . .	9
1. Fragestellung, Erkenntnisinteresse und wissenschaftliche Einordnung	11
2. Gegenstand und Akteure . . . . .	15
3. Quellen und Forschungsstand . . . . .	19
4. Aufbau und Gliederung . . . . .	25
Erster Teil: Fußball vor 1960 – von Wundern und <i>Golden Ages</i> . . . . .	27
1. England: Vom Elite-Sport zum Arbeitervergnügen . . . . .	29
2. Deutschland: Angestellten-Spiel und Ideologisierung . . . . .	34
Zweiter Teil: Fußball als Verlierer der Wohlstandsgesellschaft? 1961–1978 . . . . .	41
1. Mängel und Modernisierung: Das Stadion als symbolischer Ort der Fußball-Entwicklung . . . . .	43
2. Zuschauer in der Wohlstandsgesellschaft: Zu bequem fürs Stadion? . . . . .	51
3. Das Fernsehen als neuer Ort des Fußballkonsums . . . . .	60
4. Die Spieler: Emanzipation, Skandale und Starkult . . . . .	69
4.1 England: Ein <i>New Deal</i> für die Spieler . . . . .	70
4.2 Deutschland: Amateurideologie und Skandale . . . . .	82
4.3 Der Fußballer als Superstar . . . . .	93
5. Institutionen zwischen Tradition und Kommerzialisierung . . . . .	97
5.1 Verschuldung und Überforderung in den Vereinen . . . . .	97
5.2 Stagnation und <i>anti-commercialism</i> in den Verbänden . . . . .	102
6. Fußball, Werbung und Fernsehen – eine konfliktvolle Dreiecksbeziehung . . . . .	105
6.1 Fernsehen: der »Erzfeind« hinter der Linse . . . . .	106
6.2 Werbung und Sponsoring: »Spaltpilz« oder Segen für den Fußball? . . . . .	112
Zusammenfassung . . . . .	118

Dritter Teil: Desinteresse, <i>Disorder</i> und <i>Decline</i> – die 1980er Jahre als Krisen- und Übergangsphase . . . . .	121
1. Gewalt und Sicherheit . . . . .	123
1.1 »The english disease«: Hooliganismus in England . . . . .	126
1.2 Rowdies in Deutschland: Ein importiertes Problem? . . . . .	141
2. Das Ende des Nachkriegsbooms . . . . .	145
2.1 Deutschland: Rückkehr der Arbeitslosigkeit und »deutsche Depression« . . . . .	148
2.2 England: <i>Decline</i> und »Thatcherismus« . . . . .	152
3. Freizeitboom und Pluralisierung der Konsummuster . . . . .	156
4. »The Grass Grows on the Terraces« – Zuschauerschwund in den 1980er Jahren . . . . .	163
5. Institutionen im Umbruch . . . . .	168
5.1 Die Finanzsituation der Vereine: Ein »Fass ohne Boden« . . . . .	169
5.2 Reformversuche . . . . .	173
5.3 Ein neuer Manager-Typus im Fußball: Hoeneß, Scholar und Co. . . . .	177
6. »Wirb oder stirb« – die Ausweitung des Sponsorings . . . . .	183
7. Die Deregulierung des Fernsehens . . . . .	186
7.1 Kommerzielles Fernsehen in England und Deutschland . . . . .	187
7.2 Das Ende des Duopols von BBC und ITV im englischen Fußball . . . . .	192
7.3 »Zwei Kanäle – trockengelegt«: ARD, ZDF und der deutsche Fernsehfußball . . . . .	196
Zusammenfassung . . . . .	201
Vierter Teil: Fußballboom und radikale Kommerzialisierung seit den 1990er Jahren . . . . .	203
1. Globalisierung und das Denkmodell des Neoliberalismus . . . . .	205
2. Entwürfe einer neuen Fußball-Zukunft . . . . .	209
2.1 Das »Blueprint for the Future of Football« und seine Folgen . . . . .	209
2.2 Verbote einer Strategiewende? Die Situationsanalyse des DFB-Ligaausschusses . . . . .	218
3. »Brandbeschleuniger«: Fernsehentwicklung und Bosman-Urteil . . . . .	220
3.1 Eine neue Ära des Fernseh-Fußballs . . . . .	220
3.2 Das Bosman-Urteil und die Liberalisierung des Spielermarkts . . . . .	229
4. Vereine als Fußball-Unternehmen . . . . .	237

Inhalt	7
<hr/>	
5. »Hyper-« und »De-Kommodifizierung« des Fußballs . . . . .	245
5.1 Vermarktungsstrategien . . . . .	247
5.2 Bierhoff, Ballack und Beckham: Fußballspieler als Marke und Celebrity . . . . .	252
6. Fußballstadien nach 1990: Unterhaltungstempel oder modernes Panoptikum? . . . . .	256
7. Fußballkonsum in den 1990ern: Diversifizierung und Politisierung . .	263
7.1 Kritischer Konsum, Politisierung und Protestbewegungen . . . .	266
7.2 FC St. Pauli – der »etwas andere Verein« . . . . .	271
Zusammenfassung . . . . .	276
Schluss . . . . .	279
Dank . . . . .	287
Abkürzungen . . . . .	289
Abbildungsverzeichnis und Bildnachweis . . . . .	291
Quellen- und Literaturverzeichnis . . . . .	293
1. Quellen . . . . .	293
Archive . . . . .	293
Systematisch gesichtete Periodika . . . . .	293
Weitere Presse- und Zeitschriftenartikel . . . . .	293
Unveröffentlichte Quellen und Graue Literatur . . . . .	295
Gedruckte Quellen . . . . .	295
2. Literatur . . . . .	298
Darstellungen . . . . .	298
Internetressourcen . . . . .	307
Register . . . . .	309
Personenregister . . . . .	309
Sachregister . . . . .	310



## Einleitung

»Fußball ist nicht mehr die Leitsportart«, verkündete die »Zeit« 1989 in einem Artikel über die Fußballverdrossenheit der Deutschen<sup>1</sup>.

Das haben die Vereinsbosse der Bundesliga damals bestimmt nicht gemeint, als sie den Gewerkschaftslogan »Samstags gehört Vati mir« so vorbehaltlos unterstützten. Der Ausflug ins Stadion war da für den Samstag geradezu programmiert (...). Aber der Samstag, er hat ganz ungeahnte Formen angenommen. Die, die immer auf den Stehplatzkurven ausharrten und sich die Kehle wundschrien, treiben nun selber Sport. Und die, die sich auf den Tribünen zeigten und jovial auf die eine und auf die andere Seite nickten, repräsentieren nun woanders.<sup>2</sup>

Vorangegangen war eine Dekade, in der immer weniger Menschen Lust hatten, sich ein Bundesligaspiel im Stadion anzuschauen. Die Zuschauerzahlen waren Ende der 1980er Jahre um ein Drittel zurückgegangen, und auch im deutschen Fernsehen hatte Tennis dem Fußball in Sachen Sendeminuten schon seit mehreren Jahren den Rang abgelaufen<sup>3</sup>.

Noch wesentlich schlechter schien es in den 1980er Jahren um den englischen Fußball bestellt zu sein. »Football is dead – the hooligans have won«, verkündete Emlyn Hughes, der ehemalige Kapitän des FC Liverpool, in einer Radiosendung der BBC im Mai 1985<sup>4</sup>. Zuvor war es im Brüsseler Heysel-Stadion zu einer durch gewaltbereite Anhänger des FC Liverpool ausgelösten Massenpanik gekommen, bei der 39 Menschen ihr Leben verloren. Diese Tragödie bildete den vorläufigen Höhepunkt einer krisenhaften Entwicklung, die sich bis Ende der 1980er Jahre immer weiter zuspitzte. Der englische Fußball wurde nicht nur für tot erklärt, sondern gar zum Symbol für den Niedergang der britischen Gesellschaft stilisiert.

If the game had, for many years, reflected a number of important qualities and strengths of its expansive and self-confident parent society, by the 1980s football was thought to represent much of what ailed domestic life<sup>5</sup>,

1 Helmut Böttiger, Verdrossen vor den Toren. Bundesliga-Anpfiff: Fußball ist nicht mehr die Leitsportart, in: Die Zeit 8 vom 17.2.1989, S. 79.

2 Ebd.

3 Vgl. Arbeitsgemeinschaft der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten der Bundesrepublik Deutschland (ARD), Sport: Tennis und Fußball, in: dies. (Hrsg.), ARD-Jahrbuch 86, Hamburg 1986, S. 199 und dies., Fußball und Olympia, in: dies. (Hrsg.), ARD-Jahrbuch 89, Hamburg, S. 198 f., hier S. 198.

4 Zit. n. Frank Keating, Total Despair – and No Relief this Time, in: The Guardian vom 30.5.1985, S. 24.

5 James Walvin, Football and the Decline of Britain, Basingstoke 1986, S. 128.

brachte der Historiker James Walvin Mitte der 1980er Jahre die Untergangsstimmung in England zum Ausdruck. Fußball sei nichts anderes als »a slum sport watched by slum people« resümierte die »Sunday Times« 1985<sup>6</sup>.

Sowohl in England als auch in Deutschland kämpfte der professionelle Vereinsfußball spätestens seit den 1970er Jahren mit einem anhaltenden Rückgang der Zuschauerzahlen, mit maroden Stadien, einer steigenden Verschuldung der Vereine und, vor allem in England, mit gewalttätigen Fußballanhängern – ein Problem, das scheinbar außer Kontrolle geraten war. Modernisierungsanläufe zeigten meist wenige Effekte, sofern sie überhaupt unternommen wurden.

Beobachter des Fußballsports in den 1960er bis 1980er Jahren würden sich wohl angesichts der radikalen Verwandlung des Spiels seit den 1990er Jahren verwundert die Augen reiben. Der heutige Profifußball kann kaum ohne Superlative beschrieben werden: So zählen erfolgreiche Fußballer zu den bestbezahlten Sportlern der Welt. Sie sind medial omnipräsente Idole für Millionen von Fans und gehören zu den begehrtesten *Werbetestimonials* global agierender Unternehmen. Der Arbeitsmarkt für Fußballprofis ist international so durchlässig wie kein anderer. In welcher anderen Branche wäre es denkbar, dass ein junger Afrikaner den »Sprung nach Europa« ohne nennenswerte Hürden überwindet, um dort Millionen zu verdienen? Auch Fußballstadien sind heute nicht bloß funktionale Orte, an denen die Zuschauer irgendwie um das Feld herum gruppiert werden. Stadien sind zu *urban icons* aufgestiegen, die von international renommierten Architekten entworfen werden und deren einzigartige Ästhetik auf die umliegende Umgebung – wenn nicht gleich die ganze Stadt – ausstrahlen soll. Das Spiel an sich wird im Stadion wie im Fernsehen zum einzigartigen *Erlebnis* stilisiert. Wo das Fernsehen durch Zusammenschnitte, Zeitlupen und Nahaufnahmen Dramatik generiert, gleicht das Stadion fehlende Spannung im Spiel durch das Hochhalten von Authentizität und Gemeinschaftserlebnis aus. In den Medien ist Fußball präsenter als jede andere Sportart. Die gezahlten Gelder für TV-Übertragungen von Fußballspielen haben schwindelerregende Summen erreicht. Trotz der massiven medialen Allgegenwärtigkeit kann von der »Übersättigung« des Zuschauers, die von den Fußballverantwortlichen so lange gefürchtet worden war, keine Rede sein. Sowohl die englische »Premier League« als auch die deutsche Bundesliga verzeichnen mittlerweile einen seit etwa zwei Jahrzehnten anhaltenden Zuschauerboom. Wer zum Beispiel je versucht hat, eine bezahlbare Karte für eine halbwegs attraktive Partie zwischen zwei Premier League-Vereinen zu ergattern, kann sich über die Zuschauer-Sorgen früherer Zeiten nur wundern.

Der gegenwärtige Hochglanz-Fußball lässt leicht vergessen, dass diese Entwicklung weder vorauszusehen noch selbstverständlich war. Während heute Fußball, Fernsehen und Werbung eine höchst gewinnbringende symbiotische Beziehung pflegen, wurde zuvor jahrzehntelang um jeden Zentimeter Werbeaufdruck und jede Minute Fernsehübertragung gestritten. Sind die Stadien gegen-

6 Zit. n. Raymond Boyle/Richard Haynes, *Football in the New Media Age*, London 2004, S. 9.

wärtig durchdesignte »Event-Arenen« mit Unterhaltungsprogramm und kulinarischem Angebot für jeden Gaumen, wurden sie in den 1970er und 1980er Jahren noch mit schmutzigen Raubtierkäfigen verglichen. Zweifelt heute niemand mehr daran, dass die großen Fußballklubs professionell geführte Wirtschaftsunternehmen sind, standen die Vereine lange Zeit wegen der Ehrenamtlichkeit und Unprofessionalität ihrer Entscheidungsträger in der Kritik.

## 1. Fragestellung, Erkenntnisinteresse und wissenschaftliche Einordnung

Wie war es möglich, dass es sowohl in Deutschland als auch in England nach einer jahrzehntelangen Phase der Reformunwilligkeit und des Niedergangs um 1990 nahezu zeitgleich zu einer radikalen Neuausrichtung des Spiels unter den Vorzeichen von Vermarktlichung und Globalisierung kam? Dieser Frage wird die vorliegende Studie im Folgenden nachgehen. Es wird danach zu fragen sein, ob es sich um einen glatten, eher plötzlichen Bruch um 1990 handelte, oder ob verschiedene Entwicklungen, die sich schon länger anbahnten, in dieser Zeitspanne kulminierten. War der Zeitpunkt zufällig? Welche Widerstände stellten sich der Veränderungsdynamik entgegen? Waren es eher strukturelle Faktoren oder einzelne Akteure, die einen Wandel verhinderten bzw. vorantrieben?

Darüber hinaus gilt ein besonderes Forschungsinteresse dem Zusammenhang zwischen der Entwicklung des professionellen Vereinsfußballs und übergreifenden sozio-ökonomischen Prozessen. Als mit Abstand beliebteste Sportart verfügt der Fußball in England und Deutschland über eine breite gesellschaftliche Verankerung. Millionen Menschen spielen entweder selbst in ihrer Freizeit aktiv Fußball oder konsumieren das Spiel in der Rolle des Zuschauers. Fußball gilt als bedeutsamer gesellschaftlicher Identitätsfaktor, sei es auf lokaler Ebene, sei es auf nationaler Ebene, wie dies immer wieder bei Welt- und Europameisterschaften zu beobachten ist<sup>7</sup>. Eine Geschichte des Fußballs erzählt daher immer auch

7 Vgl. zum Fußball als Identitätsfaktor z. B. Siegfried Gehrman, Fußballklubs als Mittel regionaler Identitätsbildung. »Schalke« und »Borussia« und das Ruhrgebiet, in: ders. (Hrsg.), Fußball und Region in Europa. Probleme regionaler Identität und die Bedeutung einer populären Sportart, Münster u. a. 1999, S. 87–96; Markwart Herzog, »Lautern ist eine große Sportfamilie!« Fußballkultur als Faktor städtischer und regionaler Identität, in: Wolfram Pyta (Hrsg.), Der lange Weg zur Bundesliga. Zum Siegeszug des Fußballs in Deutschland, Münster 2004, S. 183–214; Richard Holt, Fußball und regionale Identität in Nordengland: Die Legende von Jackie Milburn, in: Siegfried Gehrman (Hrsg.), Fußball und Region in Europa. Probleme regionaler Identität und die Bedeutung einer populären Sportart, Münster u. a. 1999, S. 51–70; Wolfram Pyta, Einleitung: Der Beitrag des Fußballsports zur kulturellen Identitätsstiftung in Deutschland, in: ders. (Hrsg.), Der lange Weg zur Bundesliga. Zum Siegeszug des Fußballs in Deutschland, Münster 2004, S. 1–30.

etwas über gesamtgesellschaftliche Dynamiken. Ist die Geschichte des Fußballs ein Spiegelbild gesellschaftlicher Veränderungen oder gab es Eigendynamiken und Rückkopplungseffekte, die unser Bild von England und Deutschland verändern?

Der Blick der Untersuchung auf sozio-ökonomische Wandlungsprozesse wird durch das Forschungsprojekt »nach dem Boom« geprägt, in dessen Rahmen und Fragehorizont sie entstanden ist<sup>8</sup>. Das Projekt hat es sich zum Programm gemacht, die Herausforderungen der Gegenwart historisch zu erschließen, indem es strukturelle Veränderungen in den westeuropäischen Industrienationen im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts in den Blick nimmt. In den Jahrzehnten nach 1970, so die These, habe mit dem Ende des Nachkriegsbooms ein multipler Strukturbruch stattgefunden, der einen »sozialen Wandel von revolutionärer Qualität« auslöste<sup>9</sup>. Auf wirtschaftlicher, politischer und sozialer Ebene habe dieser Wandel zu gravierenden Veränderungen geführt: im Bereich der Wirtschaft etwa zum Übergang von der Industrieproduktion zu Dienstleistungsgesellschaft und digitalem Finanzmarktkapitalismus, auf politischer Ebene in der Ablösung keynesianischer durch wirtschaftsliberale Ordnungsvorstellungen. Im sozialen Bereich habe sich das Ende des Nachkriegsbooms vor allem in der Rückkehr der Arbeitslosigkeit, in der Flexibilisierung von Lebensläufen und Individualisierung des Konsums sowie in der Ausbreitung marktorientierter Denkmodelle in neue Bereiche gezeigt. Trotz der Vielschichtigkeit der Entwicklungen, der unterschiedlichen Rhythmen und der nationalen Verschiedenheiten geht das Projekt von einem grenzüberschreitenden Charakter des Strukturbruchs nach dem Boom aus. In den westeuropäischen Industrienationen habe es »synchrone Parallelen« und »gemeinsame Basisprozesse« gegeben, die die Rede von einem transnationalen Strukturbruch »nach dem Boom« rechtfertigten. Die Zeit nach 1970 wird hier als Übergangsphase begriffen, deren mögliches Ende in den 1990er Jahren liegen könnte<sup>10</sup>. Die Nähe des Forschungsprojekts zur Gegenwart bringt es mit sich, dass für die Zeit »nach dem Boom« zahlreiche Thesen vorliegen, die noch empirisch überprüft werden müssen. Die vorliegende Untersuchung will einen solchen empirischen Beitrag zur Historisierung der Zeit »nach dem Boom« leisten. Umgekehrt verspricht dieser Blickwinkel neue Erkenntnisse über den Fußball als Forschungsgegenstand, indem dieser aus der reinen Sport- oder nationalen Kulturgeschichte herausgelöst und im Licht grenzüberschreitender sozio-ökonomischer Wandlungsprozesse neu betrachtet wird.

8 Zum gegenwärtigen Zeitpunkt (2017) sind aus diesem Forschungsverbund folgende Publikationen erschienen: Anselm Doering-Manteuffel/Lutz Raphael, *Nach dem Boom. Perspektiven auf die Zeitgeschichte seit 1970*, 2. Aufl., Göttingen 2010; Anselm Doering-Manteuffel/Lutz Raphael/Thomas Schlemmer (Hrsg.), *Vorgeschichte der Gegenwart. Dimensionen des Strukturbruchs nach dem Boom*, Göttingen 2016; Tobias Gerstung, *Stapellauf für ein neues Zeitalter. Die Industriemetropole Glasgow im revolutionären Wandel nach dem Boom (1960–2000)*, Göttingen 2016.

9 Vgl. hierzu und zum Folgenden Doering-Manteuffel/Raphael, *Nach dem Boom*, S. 25–29.

10 Vgl. ebd., S. 14.

Drei Haupt-Schnittpunkte zwischen Fußball und übergreifenden Prozessen sind für die Untersuchung relevant: Konsum, Wirtschaft und Medien.

Erstens wird Fußball als Massenkonsumgut begriffen, das in die allgemeine Entwicklung der Konsumgesellschaft eingebettet ist. Veränderungen der Konsumgewohnheiten wirkten sich immer auch auf die Art des Fußballkonsums aus. So veränderte die Ausbreitung des Massenkonsums in den Nachkriegsjahrzehnten auch für den Fußball die Rahmenbedingungen, da er zunehmend mit anderen Formen des Freizeitkonsums konkurrieren musste. War der Fußball ein Verlierer der Wohlstandsgesellschaft, weil er den Anschluss an neue Konsumgewohnheiten verpasste? Die krisenhafte Entwicklung des Fußballsports in England und Deutschland seit den 1960er Jahren legt diese Vermutung nahe.

Während der krisengeschüttelten 1970er und 1980er Jahre, als der Zusammenbruch des Weltwährungssystems von Bretton Woods 1971/72 und die Ölkrise von 1973/74 und 1979 eine Zeit wirtschaftlicher Verwerfungen und sinkender Wachstumsraten in den meisten westlichen Industrienationen einläuteten, schien die Sphäre des Konsums von diesem Abschwung kaum betroffen zu sein. »Consumption [...] is the one thing that went right«, lautet die etwas erstaunte Feststellung des britischen Historikers James Obelkevich<sup>11</sup>. Während weitgehend unumstritten ist, dass sich die Gesamtheit der Konsumangebote in der Zeit »nach dem Boom« pluralisierte und ausdifferenzierte, existieren für die gesellschaftlichen Folgen dieser Entwicklung unterschiedliche Hypothesen. Die Pluralisierung der Konsummuster habe zu einer »individualisierten Konsumentengesellschaft« geführt, konstatieren beispielsweise Doering-Manteuffel/Raphael<sup>12</sup>, wohingegen Andreas Wirsching darauf hinweist, dass die Konsumbausteine zur Konstruktion von Individualität überhaupt erst auf der Basis massenindustrieller Uniformität erhältlich seien<sup>13</sup>. Fußball eignet sich hervorragend zur Untersuchung der Zusammenhänge zwischen Individualisierung und Uniformität des Konsums seit den 1970er Jahren, da das Spiel einerseits ein absolutes Massenprodukt ist – immerhin wird es von mehreren Millionen Menschen »konsumiert« – und andererseits starken Individualisierungstendenzen unterworfen ist, wenn man die unzähligen verschiedenen Formen des Fußballkonsums betrachtet<sup>14</sup>.

Zweitens gibt es Schnittstellen zwischen Entwicklungen im Fußball und wirtschaftlichen Prozessen. Der professionelle Spitzenfußball ist mittlerweile ein eigener Wirtschaftszweig im Dienstleistungssektor, der nach ökonomischen Kriterien geführt wird und international in höchstem Maße verflochten

11 James Obelkevich, Consumption, in: ders./Peter Catterall (Hrsg.), Understanding Post-War British Society, London, New York 1994, S. 141–154, hier S. 141.

12 Vgl. Doering-Manteuffel/Raphael 2010, Nach dem Boom, S. 123–127.

13 Vgl. Andreas Wirsching: Abschied vom Provisorium. 1982–1990, Stuttgart 2006, S. 453.

14 Inwiefern der Fußball konkret als »Konsumgut« gefasst werden kann, wird an späterer Stelle in dieser Einleitung erläutert.

ist. Wie auch immer man die Kommerzialisierung und Ökonomisierung<sup>15</sup> des Spiels bewertet, es bleibt unbestritten, dass die großen Fußballvereine heute als Unternehmen agieren, die meist gewinnbringend wirtschaften und sich äußerst professionell vermarkten. Dies ist umso erstaunlicher, wenn man bedenkt, dass sowohl der englische als auch der deutsche Fußball lange Zeit für seine unprofessionellen Führungsstrukturen, schlechte Selbstvermarktung und mangelhafte ökonomische Weitsicht kritisiert wurde. Spannend ist es daher, danach zu fragen, wann und warum eigentlich ein neues, an ökonomischen Effizienzkriterien ausgerichtetes Denken in die Vereine und Verbände einsickerte. Wer waren die Akteure, die ein solches Denken trugen und verbreiteten? Wie hängt diese Entwicklung mit gesamtwirtschaftlichen Prozessen der Deregulierung und Globalisierung zusammen?

Drittens ist die Geschichte des Fußballs eng verknüpft mit medialen Dynamiken, insbesondere mit der Entwicklung des Fernsehens. Die Verbreitung des Fernsehens seit den 1950er Jahren veränderte das Freizeitverhalten in den westeuropäischen Industrienationen drastisch. Binnen kurzer Zeit hatte das Fernsehen alle anderen Freizeitbeschäftigungen hinter sich gelassen und war zur beliebtesten Tätigkeit in den Mußestunden außerhalb der Arbeit aufgestiegen. Fußballübertragungen waren von Beginn an ein wichtiger Sendebestandteil. Mit wenig Kosten und Aufwand für die Rundfunkanstalten verbunden, lockte der Fußball zuverlässig Millionen von Zuschauern vor den Bildschirm. Die spezifische Ästhetik des Fernsehfußballs, die im Laufe der Zeit mittels Wiederholungen, Nahaufnahmen und Zeitlupen immer ausgefeilter wurde, veränderte langfristig auch die Sehgewohnheiten und -erwartungen der Fußballzuschauer im Stadion. Sowohl in England als auch in Deutschland verlief die Zusammenarbeit zwischen Fußballverantwortlichen und Fernsehmachern jedoch jahrzehntelang alles andere als reibungslos. Erst mit dem Durchbruch des kommerziellen Fernsehens gegen Ende der 1980er Jahre änderte sich dies von Grund auf. Die Inszenierung und Verwertung des Fußballs als Medienprodukt bekam dadurch eine völlig neue Qualität, die sich z. B. in der Ästhetik der Darstellung, im Umfang der kursierenden finanziellen Mittel und im Ausmaß der Werbemaßnahmen zeigte. Die enge Verknüpfung von Fußball und Fernsehen macht es unumgänglich, die Geschichte des Fußballs immer auch zur Entwicklung des Fernsehens in Bezug zu setzen. Wie änderten sich die Sehgewohnheiten der Fußballzuschauer durch die visuelle Aufbereitung des Fußballs im Fernsehen? Welche Denkmuster sorgten auf beiden Seiten für das konflikthafte Verhältnis von Fernseh- und Fußballverantwortlichen bis Ende der 1980er Jahre? Warum und inwiefern änderte sich dies mit der Kommerzialisierung des Fernsehens?

15 Die Begriffe Kommerzialisierung und Ökonomisierung werden im Folgenden synonym verwendet und bezeichnen die Ausbreitung eines an Marktprinzipien ausgerichteten Denkens und Handelns in Bereiche, die bislang nicht oder nicht primär an ökonomischen Kriterien ausgerichtet waren.

Die Hypothese ist, dass die genannten übergreifenden Prozesse nicht nur im nationalen Rahmen wirksam waren, sondern dass es sich um transnationale Dynamiken handelte, die in den westeuropäischen Industrienationen mehr oder weniger zeitgleich auftraten. Um diese Zusammenhänge genauer zu beleuchten, wurde die Untersuchung als deutsch-englischer Vergleich angelegt. Beide Länder eint nicht nur, dass sie zu den wirtschaftlichen und politischen Schwergewichten Europas gehören, sondern auch, dass dem Fußball dort ein großer gesellschaftlicher Stellenwert zukommt<sup>16</sup>. Darüber hinaus ist der Fußball in England und Deutschland zugleich in einen nationalen Kontext eingebunden, aber auch zunehmend von Internationalisierungstendenzen geprägt. Der systematische Vergleich der Entwicklung des Fußballs in beiden Ländern soll den Blick auf nationale Besonderheiten wie auf transnationale Herausforderungen und den je unterschiedlichen Umgang mit diesen freilegen. Dies verspricht weitreichendere Schlussfolgerungen für die Historisierung der Zeit »nach dem Boom«, als es bei einer rein im nationalen Kontext angelegten Studie der Fall wäre.

Der Untersuchungszeitraum der Arbeit umfasst die 1960er bis 1990er Jahre. Zu Beginn der 1960er Jahre durchliefen der englische und deutsche Fußball zum einen einen Professionalisierungsschub: 1961 wurde in England die Obergrenze für Spielergehälter abgeschafft, und 1963 kam es in der Bundesrepublik zur Gründung der Bundesliga, die erstmals hauptberufliche Profispieler zuließ. Zum anderen war der Fußballsport jedoch mit veränderten Freizeit- und Konsumgewohnheiten der Zuschauer konfrontiert. Diese Konstellation – Professionalisierung auf der einen Seite, Wandel der Konsumgewohnheiten auf der anderen Seite – bildet den Ausgangspunkt der Untersuchung. Der Endpunkt liegt etwa Mitte der 1990er Jahre, zieht sich teilweise jedoch auch bis in die Gegenwart. In den Jahren nach 1990 avancierte der Fußball – so die These – vom Verlierer der Wohlstandsgesellschaft zum Motor einer kommerzialisierten und globalisierten Unterhaltungskultur. Die Mechanismen und Codes, nach denen der Profifußball seither funktioniert, haben sich bis heute kaum geändert.

## 2. Gegenstand und Akteure

Gegenstand der Untersuchung ist der professionelle Vereinsfußball in England und Deutschland. Diese Eingrenzung bedarf einiger Erläuterungen: Als Profifußball wird gemeinhin der Teil des Fußballsports aufgefasst, der durch hauptberufliche Spieler ausgeübt wird, die eine Entlohnung für ihre Tätigkeit erhalten. Während im englischen Fußball bereits seit 1885 bezahlte Spieler zugelassen waren, wurde der »Vollprofi« in der deutschen Bundesliga – unter

16 Aus arbeitsökonomischen und sprachlichen Gründen wurde auf Vergleiche mit weiteren Nationen verzichtet, jedoch wären in Zukunft ergänzende komparative Studien zum italienischen, französischen oder spanischen Fußball sicherlich erkenntnisfördernd.

Auflagen – erst 1963 eingeführt. Auch wenn der Freizeit- und Amateurfußball mit mehreren Millionen Aktiven einen wesentlichen Anteil am praktizierten Fußballsport ausmacht, soll der Fokus auf der verhältnismäßig kleinen Sparte der Professionellen liegen. Richtet man den Blick weg von den reinen Mitglieder- oder Aktivenzahlen hin auf den Grad der öffentlichen Sichtbarkeit, wird die immense Bedeutung des Profifußballs als Projektionsfläche und Aushandlungs-ort gesellschaftlicher Bedürfnisse deutlich. Fußballprofis gelten beispielsweise als nationale Idole und zugleich als umstrittene öffentliche Figuren, an denen sich Debatten über die gerechte Bezahlung von Leistung und Talent in einer Gesellschaft entzünden. Vereine sind einerseits Identitätsfaktoren, in denen das Lokalkolorit mit einer gewissen Folklore gepflegt wird. Andererseits wird anhand der Fußballklubs auch immer wieder diskutiert, wieviel ökonomisches Denken und Handeln der Fußballsport verträgt, bevor er seine Glaubwürdigkeit und Attraktivität verliert. Im Fernsehen ist Fußball die mit Abstand am häufigsten gezeigte Sportart, und allen kommerzialisierungskritischen Stimmen zum Trotz nimmt das öffentliche Interesse am professionellen Fußballsport in England und Deutschland nicht ab.

Der Ort, an dem sich der Profifußball institutionalisiert hat, ist der Fußballverein. Zwar erzeugen internationale Wettbewerbe, wie Welt- und Europameisterschaften, die größte Aufmerksamkeit für den Spitzenfußball, jedoch handelt es sich dabei um temporäre Ereignisse an verschiedenen Austragungsorten mit ständig wechselnden Protagonisten. Für eine Untersuchung struktureller Veränderungen im professionellen Fußball scheint eine Eingrenzung auf den Vereinsfußball erkenntnisbringender zu sein, da dieser fester in institutionelle Strukturen eingebunden ist. Fußballvereine sind historisch gewachsene Institutionen, die auf lokaler Ebene als Zusammenschlüsse zur Förderung des Fußballspiels entstanden sind. Diejenigen Vereine, die eine Profi-Sparte betreiben, sind mittlerweile zugleich lokale Identitätsstifter wie auch globale Wirtschaftsunternehmen. Dieser Spagat zwischen wirtschaftlichen Erfordernissen und den Bedürfnissen der Anhänger nach Authentizität und Identifizierung macht den professionellen Vereinsfußball als Untersuchungsgegenstand besonders interessant. Im Fokus stehen hier die beiden höchsten Spielklassen Englands und Deutschlands, die Premier League (vor 1992 »First Division«) und die Bundesliga, in denen die besten 20 bzw. 18 Vereine organisiert sind. Die englische Premier League (PL) ist die finanziell lukrativste Fußballliga mit den meisten Zuschauern, die weltweit die Menschen dazu motiviert, sich Begegnungen englischer Spitzenklubs im Fernsehen anzusehen. Die Bundesliga verzeichnet dagegen im Schnitt die meisten Stadionzuschauer der fünf größten Fußballligen Europas und gilt ökonomisch hinter der PL als zweitertragreichste Liga. Beide Ligen haben demnach in ihren Ländern und teilweise auch darüber hinaus eine große gesellschaftliche und ökonomische Relevanz.

Im Rahmen dieser Forschungsarbeit kann keine systematische Untersuchung aller Spitzenklubs in England und der Bundesrepublik erfolgen. Dies würde zum einen den Umfang sprengen, zum anderen ist es vor allem in England

größtenteils unmöglich, an entsprechende Archivbestände zu gelangen. Insgesamt ist die Perspektive also eine breitere, die einzelne Klubs bei thematischen Vertiefungen in den Fokus nimmt, diese jedoch nicht durchgängig analysiert und vergleicht.

Die Akteure lassen sich je nach Grad der institutionellen Einbindung in drei verschiedene Gruppen einteilen. Erstens spielen die zentralen Fußballinstitutionen, Vereine und Verbände, eine wichtige Rolle. Der englische Profi- und Amateurfußball ist seit 1863 unter dem Dach der »Football Association« (FA) zusammengefasst, welche die Regularien festlegt, unter denen der englische Fußballsport ausgeübt werden darf. Daneben haben die englischen Spitzenmannschaften jedoch 1888 einen eigenen Verband, die »Football League« (FL) gegründet, die die Interessen des Profifußballs vertrat. Zwischen diesen beiden Verbänden kam es immer wieder zu heftigen Spannungen, anhand derer sich gut ablesen lässt, wie sich die Gewichte zwischen Amateur- und Profifußball im Laufe der Zeit verschoben. Darüber hinaus erfährt man aus den Äußerungen der Verbandsfunktionäre Wesentliches über die Mentalität, die in diesen Institutionen herrschte und welchen Wandlungsprozessen das Denken unterworfen war. Das deutsche Pendant zur FA ist der 1900 gegründete »Deutsche Fußball-Bund« (DFB), der zugleich die Interessen des Amateur- wie des Profifußballs vertrat. Auch wenn sich der Profifußball erst im Jahr 2000 in einem eigenen Verband, der »Deutschen Fußball-Liga« (DFL) organisierte, ähnelten die Interessenskonflikte zwischen Amateur- und Profifußball innerhalb des DFB den Auseinandersetzungen zwischen FA und FL in England.

Die nächste Organisationsstufe unterhalb der Verbände bilden die Vereine. Davon abgesehen, dass die Klubs in England und Deutschland bestimmte Vorgaben erfüllen mussten, um eine Lizenz für den Profifußball zu erhalten, handelt es sich um eine sehr heterogene Akteursgruppe. Je nach regionaler Verankerung, sportlichem Erfolg, wirtschaftlicher Solvenz und Innovationsfreudigkeit der Funktionäre verfolgten die Vereine sehr unterschiedliche Strategien angesichts der Herausforderungen der 1960er bis 1990er Jahre. Vor allem auf Vereinsebene lässt sich das Ringen um den Erhalt von Traditionen und radikale Erneuerung sichtbar machen. Lange bevor sie sich auf Verbandsebene auswirkten, waren neue Ideen meist auf Vereinsebene diskutiert, erprobt und verbreitet worden. Die Einstellungen der Verantwortlichen in den Vereinen spielten daher eine wichtige Rolle für die Entwicklung des Profifußballs in England und Deutschland.

Neben den Funktionären sind die Spieler wichtige Katalysatoren der Geschichte des professionellen Vereinsfußballs. Die Entwicklung der Spieler von lokalen Idolen, die sich größtenteils demselben Milieu zuordneten wie die Schar der Zuschauer, zu globalen Superstars, die nur noch wenig Berührungspunkte mit der Realität des gewöhnlichen Fans haben, steht symbolisch für die Entwicklung, die der professionelle Vereinsfußball insgesamt genommen hat. Die Fußballer trieben diesen Prozess teilweise selbst aktiv voran, teilweise wurde ihr

enormer kommerzieller Wert erst durch Medien- und Wirtschaftsunternehmen entdeckt und potenziert. Welche Mechanismen hinter der »Markenwerdung«<sup>17</sup> der Spieler standen und wie sich deren Selbstverständnis im Laufe der Zeit änderte, wird unter anderem Thema dieser Studie sein.

Die zweite Gruppe umfasst Akteure aus Institutionen und Organisationen außerhalb des Fußballs. Dazu gehören zunächst vor allem die großen Fernsehanstalten in England und der Bundesrepublik, deren Verhalten sich unmittelbar auf den Fußball auswirkte. Dies waren in England anfangs die staatliche Rundfunkanstalt »British Broadcasting Television« (BBC) und der kommerzielle Sender »Independent Television« (ITV), in Deutschland die »Arbeitsgemeinschaft der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten der Bundesrepublik Deutschland« (ARD) und das »Zweite Deutsche Fernsehen« (ZDF). Mit der Öffnung des Rundfunks für kommerzielle Anbieter ab Mitte der 1980er Jahre pluralisierte sich die Zahl der Fernseh-Akteure. Für den britischen Fußball spielte vor allem der satellitengestützte Bezahlsender des amerikanischen Medienunternehmers Rupert Murdoch, »British Sky Broadcasting« (BSkyB), eine zentrale Rolle, der sich ab 1992 umfassende Fußball-Übertragungsrechte sicherte. In Deutschland setzten sich 1988 bzw. 1992 die privaten Sender »RTLplus« und »Sat 1« im Wettstreit um Fußball-Übertragungsrechte durch und gestalteten damit den Wandel des Fußballs nach 1990 maßgeblich mit. Da seit der Verbreitung des Fernsehens wesentlich mehr Zuschauer Fußballspiele vor dem Bildschirm anschauen als im Stadion, kommt den Fernsehanstalten eine tragende Bedeutung als Vermittler zwischen Fußballinstitutionen und Zuschauern zu. Die Art der Darstellung prägte die Wahrnehmung des Fußballs in der Öffentlichkeit – dies sorgte teilweise für Unmut bei den Fußballfunktionären, weckte aber auch Begehrlichkeiten bei der werbetreibenden Industrie. Je nach Haltung des Personals der Sendeanstalten zur Darstellung von Fußballveranstaltung und kommerziellen Interessen änderte sich die Ästhetik und Vermarktung des Fußballs dramatisch.

Des Weiteren umfasst diese Gruppe auch Wirtschaftsakteure, deren Bedeutung für den Fußball von den 1960er Jahren bis in die Gegenwart immer weiter zunahm. Ließen sich lange Zeit Sponsoren von Fußballklubs an einer Hand abzählen – sofern Sponsoring überhaupt erlaubt war – sind die großen Vereine heute in ein unübersichtliches Netz an Sponsoren, Beratern, Vermarktungs- und Marktforschungsagenturen eingebunden. Diese sehr heterogene Akteursgruppe kann nicht systematisch analysiert werden, sondern die Untersuchung fragt danach, wann und an welchen Stellen sich der Einfluss von Wirtschaftsakteuren im Fußball vergrößerte und erläutert dies anhand von Fallbeispielen.

Auch Handelnde aus der Politik gehören in diese zweite Akteursgruppe. Insbesondere in England wurde der Fußball immer wieder zum Gegenstand poli-

17 Vgl. Frank Huber/Frederik Meyer, Der Fußballstar als Marke. Determinanten der Markenbildung am Beispiel von Lukas Podolski, Wiesbaden 2008.

tischer Debatten und Eingriffe. In den 1980er Jahren beispielsweise, als der englische Fußball durch gewalttätige Ausschreitungen und Stadiontragödien schwer geplagt wurde, stand auch Premierministerin Margaret Thatcher unter großem politischem Druck, da die Vorfälle im Fußball in der Bevölkerung Ängste vor Gewalt und Anarchie schürten. Die Studie soll unter anderem erhellen, inwiefern der Fußball als Fallbeispiel für eine konservative *Law and Order*-Politik der Konservativen unter Thatcher dient und welche weiteren Wechselwirkungen zwischen Fußball und Politik es in England und Deutschland gab.

Die dritte Akteursgruppe, die am schwersten zu fassen ist, bilden die Zuschauer bzw. Fußballanhänger. Diese waren nur in wenigen Fällen, wie den englischen *supporter's clubs* oder Fanklubs deutscher Vereine, fest organisiert. Die große Masse der Zuschauer verbirgt sich hinter nüchternen Statistiken über Besucherzahlen im Stadion oder Quoten im Fernsehen. Die Marktforschung begann erst spät, gegen Ende der 1990er Jahre, den Fußballkonsumenten auf seine Einstellungen und Vorlieben hin zu durchleuchten<sup>18</sup>. Allen Typologisierungsversuchen der Forschung zum Trotz bleibt diese Akteursgruppe aufgrund ihrer Masse und Heterogenität immer unscharf<sup>19</sup>. Umfragen, Leserbriefe und Studien helfen dabei, die Gedanken und Motive dieser Gruppe wenigstens stellenweise sichtbar zu machen. Anhand der Zuschauer lassen sich Rückschlüsse auf die Auswirkungen allgemeiner Veränderungen des Konsumverhaltens auf den Fußball ziehen. Darüber hinaus gab es seit den 1980er Jahren eine politisch aktive Fanbewegung, deren Programmatik Aufschluss darüber gibt, welche Gegenbewegungen und Widerstände die zunehmende Vermarktlichung des Fußballs hervorrief.

### 3. Quellen und Forschungsstand

Die Quellenlage zum Thema kann auf der einen Seite als sehr gut und umfangreich betrachtet werden. Da der professionelle Vereinsfußball in England und Deutschland stets ein hohes Maß an Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit genoss, gibt es Zeitungsartikel und -berichte zum Thema in extremer

18 Siehe hierzu zum Beispiel die »UFA-Fußballstudien« oder den »National Fan Survey« des Marktforschungsunternehmens »SMRC SportsWise«. Vgl. UFA SPORTS GmbH, UFA Fußballstudie 98. Marketinginformationen für Vereine, Medien und Werbung, Hamburg 1998; UFA SPORTS GmbH, UFA Fußball Studie. Märkte, Events, Vereine, Medien, Marken, Hamburg 2000; SMRC SportsWise Ltd., The F. A. Premier League National Fan Survey. Research Report. 2002/03 Season, London 2003.

19 Einen solchen Typologisierungsversuch unternahm beispielsweise der englische Soziologe Richard Giulianotti, der die Fußballzuschauer je nach Intensität ihrer Anhängerschaft zu einem Klub in verschiedene Kategorien unterteilte. Vgl. Richard Giulianotti, Supporters, Followers, Fans, and Flaneurs: A Taxonomy of Spectator Identities in Football, in: *Journal of Sport & Social Issues* 1 (2002), S. 25–46.

Dichte. Systematisch ausgewertet wurden für England die Tageszeitungen »The Guardian«, »The Times« und teilweise »The Independent« und für Deutschland die Wochenzeitungen »Der Spiegel« und »Die Zeit« sowie die Fachpublikation »Kicker-Sportmagazin«<sup>20</sup>. Anhand der Berichterstattung konnten nicht nur Ereignisse und Debatten im Detail nachvollzogen werden, sondern teilweise ließen sich mithilfe von Interviews und Berichten auch Lücken im Quellenmaterial aus den Vereinen und Verbänden überbrücken.

Auf der anderen Seite sieht die Quellsituation bei den institutionellen Akteuren sehr durchwachsen aus. Während die FA ein öffentlich zugängliches Archiv pflegt, wo Sitzungsprotokolle, Jahrbücher, Studien und Strategiepapiere ausgewertet werden konnten, war es weder bei der FL noch bei englischen Vereinen möglich, einen Einblick in Archivalien zu bekommen. Der DFB gewährte nur sehr eingeschränkt Zugang zu Quellenmaterial – hier konnten vor allem die Presseauschnittsammlung, kürzere Briefwechsel sowie die Situationsanalysen zum Lizenzfußball eingesehen und verwendet werden. Bei den deutschen Profi-Vereinen stellt sich die Archivsituation sehr unterschiedlich dar. Während beispielsweise Eintracht Frankfurt ein gut sortiertes und zugängliches Archiv hat, in welchem interessante Quellen zu Vermarktungsstrategien in den 1990er Jahren ausgewertet werden konnten, gewähren andere Klubs keinen Zugang oder besitzen keine nennenswerten Quellenbestände mehr<sup>21</sup>.

Eine wichtige Quellengattung für diese Untersuchung sind Expertenstudien, die meist durch Vereine oder Verbände in Auftrag gegeben wurden. Diese Studien, wie etwa die »Chester-Reports« von 1968 und 1982 oder die »Infratest«-Studie von 1971, gaben nicht automatisch die Meinung der Auftraggeber wieder, sondern provozierten im Gegenteil eher deren Widerstand<sup>22</sup>. Als Analysen, die von außenstehenden Experten durchgeführt wurden, welche den Versuch unternahmen, einen Überblick über die Situation des Profifußballs zu bekommen, sind sie für diese Forschungsarbeit von großem Wert.

Der Forschungsstand zum professionellen Vereinsfußball in England und Deutschland ist ähnlich uneinheitlich wie die Quellsituation. Auf der einen Seite gibt es mittlerweile eine Flut an Publikationen zum Fußball aus den verschiedensten Wissenschaftsbereichen, wie etwa aus der Soziologie, Ökonomie, Politik-, Medien- und Kulturwissenschaft und nicht zuletzt auch aus der Geschichtswissenschaft. Hinzu kommt die Masse von populärwissenschaftlichen

20 Ein dem Kicker vergleichbares Fachmagazin konnte sich in England nie etablieren.

21 So etwa beim FC St. Pauli, wo die Quellenbestände aufgrund unglücklicher Umstände entsorgt werden mussten. Insgesamt wurden aus jedoch nicht alle Möglichkeiten, Vereinsarchive aufzusuchen, ausgeschöpft, da dies den Umfang der Arbeit gesprengt hätte.

22 Siehe hierzu Department of Education and Science, Report on the Committee on Football, London 1968; The Football League, Report of the Committee of Enquiry into Structure and Finance, Blackpool 1982; Infratest, Die Situation der Deutschen Bundesliga. 1970/71, München 1971, für den Zugang zu dieser Studie geht der Dank an Andreas Mau von der Martin-Luther-Universität Halle Wittenberg.

Darstellungen zum Thema. Auf der anderen Seite ist die Anzahl an Gewinn bringenden Studien, die sich mit der Geschichte bzw. Entwicklung des Fußballs im gegebenen Untersuchungszeitraum befassen, sehr überschaubar<sup>23</sup>.

Wegweisend für die geschichtswissenschaftliche Forschung zum englischen Fußball sind die Monographien »The People's Game« und »Football and the Decline of Britain« des Historikers James Walvin<sup>24</sup>. Walvins Arbeiten, die nach eigenem Bekunden als Reflex auf das lange Zeit geringe Interesse der akademischen Welt am Fußball entstanden sind<sup>25</sup>, stellen einen Bezug zwischen Entwicklungen im englischen Fußball und gesellschaftlichen Dynamiken her. Besonders für den krisenhaften Verlauf der Fußballgeschichte in den 1970er und 1980er Jahren liefert Walvin plausible Thesen und zeigt wichtige Zusammenhänge auf. Lediglich gestreift wird dagegen die Phase ab 1990, und auch die Unterfütterung mit Quellen und Literatur ist eher dürftig. Neben Walvin leistet das Werk des britischen Historikers Matthew Taylor, »The Association Game«, Pionierarbeit<sup>26</sup>. Taylor wertet gründlich den Forschungsstand zur englischen Fußballgeschichte aus, stellt die wichtigsten Narrative zusammen und verweist auf unterschiedliche Deutungen. Seine Studie erhebt zwar den Anspruch, die gesamte Geschichte des britischen Fußballs seit den Anfängen im 19. Jahrhundert darzustellen, jedoch legt er seinen Fokus auf die laut Taylor kaum historisierte Zeit nach 1945. Anders als Walvin räumt Taylor dem Umbruch um 1990 einen größeren Stellenwert in seiner Untersuchung ein, was sicherlich auch dem späteren Erscheinungstermin seiner Monographie geschuldet ist. Der überblicksartige Zuschnitt seines Buchs bringt jedoch mit sich, dass eher wenig vertiefende Quellenauswertung stattfindet.

Neben den genannten Historikern haben sich vor allem Soziologen mit der Transformation des englischen Fußballs befasst. Während sich die Soziologie einige Zeit lang fast ausschließlich mit dem Thema Gewalt und Hooliganismus im Fußball beschäftigte<sup>27</sup>, entstanden in jüngerer Zeit auch Studien, die sich der verstärkten Kommerzialisierung des Spiels in den 1990er Jahren widmen.

23 Häufig besteht bei diesem Thema das Problem, dass es vielen Autoren schwerfällt, die wissenschaftliche Distanz zum Untersuchungsgegenstand zu halten, was mit der Funktion des Fußballs als Identitätsfaktor zusammenhängt.

24 Walvin hat »The People's Game«, das erstmals 1975 erschien, mehrfach aktualisiert und neuere Entwicklungen aufgegriffen. Vgl. James Walvin, *The People's Game. A Social History of British Football*, London 1975; James Walvin, *The People's Game. The History of Football Revisited*, Edinburgh 1994; James Walvin, *The People's Game. The History of Football Revisited*, Edinburgh 2000; Walvin, *Football and the Decline of Britain*.

25 Vgl. Walvin, *The People's Game*, S. 8 f.

26 Matthew Taylor, *The Association Game. A History of British Football*, Harlow 2008.

27 Z. B. Eric Dunning/Patrick Murphy/John Williams, *The Roots of Football Hooliganism. An Historical and Sociological Study*, London, New York 1988; Gary Armstrong, *Football Hooligans. Knowing the Score*, Oxford 1998; Steve Frosdick/Peter Marsh, *Football Hooliganism*, Cullompton, Devon 2005.

Von Bedeutung ist hier erstens Richard Giulianottis »Football. A Sociology of the Global Game«<sup>28</sup>. In diesem Buch untersucht Giulianotti den Wandel des globalen Fußballs vom »traditionellen« ins »postmoderne« Stadium. Die große Stärke der Monographie liegt vor allem in ihrer international vergleichenden Perspektive. Zweitens hat »The End of the Terraces« von Anthony King die Debatte um die Veränderungen des englischen Fußballs geprägt<sup>29</sup>. Diese sehr theoriegeleitete Publikation ist vor allem dort Gewinn bringend, wo King dem Denken der Akteure mittels Befragungen auf den Grund geht. Darüber hinaus widmet er sich ausführlich den neueren Formen des Fußballkonsums sowie der in den 1990er Jahren entstandenen Bewegung »kritischer« Fans.

In Deutschland wurde der Fußball nach 1945 von der Geschichtswissenschaft lange Zeit eher stiefmütterlich behandelt. Erst 2013 erschien mit Nils Havemanns »Samstags um halb 4« die erste geschichtswissenschaftliche Überblicksstudie zur Geschichte der Bundesliga<sup>30</sup>. In diesem Buch arbeitet Havemann mit einem akteurszentrierten Ansatz gründlich die Entstehungsbedingungen und Wandlungsprozesse der Bundesliga heraus und ordnet diese in den gesellschaftlichen Kontext ein. Einen Schwerpunkt seiner Studie stellt die Rolle der öffentlichen Hand für die Entwicklung des deutschen Fußballs dar. Erst der Abbau staatlicher Begünstigungen im Fußball habe für einen Veränderungsdruck bei den Fußballakteuren gesorgt, so Havemanns These<sup>31</sup>. Gerade hier ist der Vergleich mit England interessant, da dort keine vergleichbare staatliche Förderung des Fußballs existierte.

Auch in Deutschland ist Fußball seit längerer Zeit immer wieder Gegenstand der Soziologie und Kulturwissenschaften, die das Spiel in seiner Rolle als Kul-

28 Richard Giulianotti, *Football. A Sociology of the Global Game*, Cambridge 2006 (Erstausgabe 1999).

29 Anthony King, *The End of the Terraces. The Transformation of English Football in the 1990s*, London 1998; einen europäischen Vergleich der Entwicklungen lieferte King einige Jahre später mit »The European Ritual«, vgl. Anthony King, *The European Ritual. Football in the New Europe*, Aldershot 2003.

30 Nils Havemann, *Samstags um halb 4. Die Geschichte der Fußballbundesliga*, München 2013. Bis dahin war lediglich der Fußball vor 1945 Gegenstand größer angelegter geschichtswissenschaftlicher Studien. Wegweisend waren hier vor allem die Arbeit von Christiane Eisenberg zur Verbreitung des Fußballs im 19. und frühen 20. Jahrhundert und Nils Havemanns Studie zum DFB im Nationalsozialismus. Vgl. Christiane Eisenberg, »English Sports« und deutsche Bürger. Eine Gesellschaftsgeschichte 1800–1939, Paderborn 1999; Nils Havemann, *Fußball unterm Hakenkreuz. Der DFB zwischen Sport, Politik und Kommerz*, Frankfurt a. M., New York 2005. Erste Schritte in Richtung einer historischen Erforschung des deutschen Nachkriegsfußballs unternahm außerdem Wolfgang Pyta, der verschiedene Tagungen und Sammelbände zum Thema initiierte. Vgl. Wolfgang Pyta (Hrsg.), *Der lange Weg zur Bundesliga. Zum Siegeszug des Fußballs in Deutschland*, Münster 2004; ders. (Hrsg.), *Geschichte des Fußballs in Deutschland und Europa seit 1954*, Stuttgart 2013.

31 Vgl. Havemann, *Samstags um halb 4*, S. 100–105, 291–305, 379–90 und 491 f.

tur- und Identitätsfaktor beleuchten<sup>32</sup>. Allerdings wurden in diesen Bereichen eher thesenhafte Beiträge für Sammelbände als tieferegehende Analysen erstellt.

Des Weiteren konnte die Untersuchung von Studien zu verschiedenen Teilbereichen des Fußballs profitieren. Auch hier zeigt sich die Forschungslage für England etwas ausgereifter als für die Bundesrepublik. Im Bereich Fußball und Fernsehen etwa lotet Fabio Chisari in seinem Buch »The Match« anhand von umfangreichem Quellenmaterial den Wandel der Beziehung zwischen Fußball und der BBC aus<sup>33</sup>. Für Deutschland fehlen vergleichbare Arbeiten, hier kann lediglich auf die bereits etwas ältere ausgearbeitete Magisterarbeit von Götz-T. Großhans, »Fußball im deutschen Fernsehen«, verwiesen werden<sup>34</sup>. Insgesamt existieren zwar viele Publikationen, die sich mit dem Fußball als Mediensport beschäftigen<sup>35</sup>, jedoch mangelt es an vertiefenden, quellenbasierten Studien. Ähnlich sieht es bei den Forschungsarbeiten zu Zuschauern und Fankulturen aus. Einer Masse an eher subjektiv gefärbten, thesengeleiteten Publikationen stehen nur wenige ernsthafte wissenschaftliche Arbeiten entgegen. Hervorzuheben ist hier »The Football Imagination« von Richard Haynes, der die Entstehung der englischen *Fanzine*-Kultur als Teil einer Bewegung politischer

32 Für die Soziologie z. B. Wilhelm Hopf (Hrsg.), Fußball. Soziologie und Sozialgeschichte einer populären Sportart, Bensheim 1979; Gerd Hortleder, Die Faszination des Fußballspiels. Soziologische Anmerkungen zum Sport als Freizeit und Beruf, Frankfurt a. M. 1974; Gabriele Klein/Michael Meuser (Hrsg.), Ernste Spiele. Zur politischen Soziologie des Fußballs, Bielefeld 2008; für die Kulturwissenschaften z. B. Roman Horak (Hrsg.), Die Kanten des runden Leders. Beiträge zur europäischen Fußballkultur, Wien 1991; Dirk Schümer, Gott ist rund. Die Kultur des Fußballs, Frankfurt a. M. 1998; Markwart Herzog/Ulrich von Berg (Hrsg.), Fußball als Kulturphänomen. Kunst – Kultur – Kommerz, Stuttgart 2002; Ralf Adelman/Rolf Parr/Thomas Schwarz (Hrsg.), Querpässe. Beiträge zur Literatur-, Kultur- und Mediengeschichte des Fußballs, Heidelberg 2003; Andreas Hütig/Johannes Marx (Hrsg.), Abseits denken. Fußball in Kultur, Philosophie und Wissenschaft, Kassel 2004; Stefan Krankenhagen/Birger Schmidt (Hrsg.), Aus der Halbdistanz. Fußballbiographien und Fußballkulturen heute, Berlin 2007; Anthony Wayne/Kristian Naglo (Hrsg.), On and Off the Field. Fußballkultur in England und Deutschland/Football Culture in England and Germany, Wiesbaden 2014.

33 Fabio Chisari, The Match. Football and the BBC, 1937–82, Saarbrücken 2010. Leider endet Chisaris Untersuchungszeitraum im Jahr 1982.

34 Götz-T. Großhans, Fußball im deutschen Fernsehen, Frankfurt a. M., New York 1997.

35 Z. B. Thomas Path/Gerhard Trosien, Fußball als Fernsehprodukt, in: Gerhard Trosien/Michael Dinkel (Hrsg.), Verkaufen Medien die Sportwirklichkeit? Authentizität, Inszenierung, Märkte, Aachen 1999, S. 131–150; Cornel Sandvoss, A Game of Two Halves. Football, Television and Globalization, London, New York 2003; Boyle/Haynes, Football in the New Media; Christiane Eisenberg, Medienfußball. Entstehung und Entwicklung einer transnationalen Kultur, in: Geschichte und Gesellschaft, 4 (2005), S. 586–609; Heinz Gerhard, Fußball im Fernsehen. Wie die Tiefe des Raums die Höhe der Einschaltquoten bestimmt, in: Christina Holtz-Bacha (Hrsg.), Fußball – Fernsehen – Politik, Wiesbaden 2006, S. 44–70; Christina Holtz-Bacha (Hrsg.), Fußball – Fernsehen – Politik, Wiesbaden 2006.

Fans in den 1980er Jahren untersucht<sup>36</sup>. Die Veröffentlichungen zu einzelnen Vereinen und Spielern sind fast ausschließlich populärwissenschaftlich ausgelegt und daher für die vorliegende Untersuchung nur bedingt zu gebrauchen<sup>37</sup>.

Auffällig ist, dass in den letzten Jahren die Publikationen in zwei Teilbereichen zu explodieren scheinen: Erstens entstanden mit dem kommerziellen Erfolg des Fußballs seit den 1990er Jahren unzählige Veröffentlichungen, die sich mit der Ökonomie des Fußballsports beschäftigen. Vom »zielorientierten Management von Fußballunternehmen« (Schilhaneck) bis hin zu den »Determinanten der Markenbildung« bei Fußballspielern (Huber) gibt es kaum einen Bereich der Fußballökonomie, der nicht wirtschaftswissenschaftlich durchleuchtet wird<sup>38</sup>. Daneben florieren zweitens Schriften von kritischen Autoren, die sich der Verteidigung des Fußballs gegen die Ökonomisierung verschrieben haben<sup>39</sup>. Nach deren Interpretation ist die jüngere Geschichte des Profifußballs geprägt von der kommerziellen Ausbeutung des Kulturguts Fußball. Die »wahre« Bedeutung des Spiels – charakterisiert durch emotionale Bindung, regionale Identität, Rituale, Tradition, Gemeinschaftserlebnis usw. – werde durch gewinnorientierte Strategien manipuliert und letztendlich zerstört. Diese Argumentationsfigur ist auch in populären Debatten sehr häufig zu finden. Je nachdem, ob ökonomische oder kulturelle Kategorien als Beurteilungsmaßstab herangezogen werden, verändert sich das Narrativ von der Erfolgs- zur Verlustgeschichte. Die Dichotomie »Fußball als Ware« vs. »wahrer Fußball« hat vor allem zur Folge, dass die Entwicklung

36 Richard Haynes, *The Football Imagination. The Rise of the Fanzine Culture*, Aldershot 1995.

37 Zu den wenigen Ausnahmen gehören z. B. die Beckham-Biographie von Ellis Cashmore oder einige Publikationen zum FC St. Pauli. Vgl. Ellis Cashmore, *Beckham*, Oxford 2004; Brigitta Schmidt-Lauber (Hrsg.), *FC St. Pauli. Zur Ethnographie eines Vereins*, 3. Aufl., Hamburg, Münster 2008; Christoph Nagel/Michael Pahl/Jörn Kreuzer, *FC St. Pauli. Das Buch, der Verein und sein Viertel*, Hamburg 2009.

38 Michael Schilhaneck, *Zielorientiertes Management von Fußballunternehmen. Konzepte und Begründungen für ein erfolgreiches Marken- und Kundenbindungsmanagement*, Wiesbaden 2008; Huber/Meyer, *Der Fußballstar als Marke*. Vgl. außerdem z. B. Christian Keller, *Steuerung von Fußballunternehmen. Finanziellen und sportlichen Erfolg langfristig gestalten*, Berlin 2008; Michael Schaffrath (Hrsg.), *Die Zukunft der Bundesliga. Management und Marketing im Profifußball*, Göttingen 1999; Stephen Morrow, *The New Business of Football. Accountability and Finance in Football*, Houndmills, Basingstoke 1999.

39 Z. B. Arndt Aschenbeck, *Fußballfans im Abseits*, Kassel 1998; Rex Nash, *English Football Fan Groups in the 1990s: Class, Representation and Fan Power*, in: *Soccer and Society* 1 (2001), S. 39–58; Bündnis Aktiver Fußballfans – BAFF (Hrsg.), *Ballbesitz ist Diebstahl. Fans zwischen Kultur und Kommerz*, Göttingen 2004; Franziska Dost/Isabell Hartung, *Akteure der Kommerzialisierung. Der Fan als Sponsor und Werbeträger*, in: Stefan Krankenhagen/Birger Schmid (Hrsg.), *Aus der Halbdistanz. Fußballbiographien und Fußballkulturen heute*, Berlin 2007, S. 49–61; Joel Rookwood/Nathan Chan, *The 39th Game: Fan Responses to the Premier League's Proposal to Globalize the English Game*, in: *Soccer and Society* 6 (2011), S. 897–913; John Williams, *Walking Alone Together the Liverpool Way: Fan Culture and ›Clueless‹ Yanks*, in: *Soccer and Society* 3 (2012).

des Fußballs sehr selektiv wahrgenommen wird. Phänomene, die außerhalb des jeweiligen Erklärungsmusters liegen, kommen kaum zur Sprache. Um zugleich die sozial-kulturellen und die ökonomischen Dimensionen des Fußballsports in den Blick zu bekommen und den Fallstricken einer moralisierenden Semantik zu entgehen, werden in dieser Untersuchung die Ansätze der neueren Konsumtheorie und -geschichte zu Hilfe genommen, die sich seit den späten 1970er Jahren um die Integration der scheinbar unvereinbaren Perspektiven bemüht.

## 4. Aufbau und Gliederung

Die Arbeit gliedert sich in drei chronologisch geordnete Hauptteile, die verschiedenen Phasen in der Entwicklung des englischen und deutschen Fußballs nachgehen. Diese Anordnung ist nur deshalb möglich, weil die großen Entwicklungstendenzen in beiden Ländern weitgehend parallel verliefen. Die Übergänge zwischen den einzelnen Phasen sind dennoch fließend und zum Teil versetzt.

Die erste Phase wird von 1961 bis etwa Ende der 1970er Jahre angelegt. In diesem Zeitraum zeigten sich im Profifußball Professionalisierungstendenzen, aber auch erste strukturelle krisenhafte Entwicklungen, etwa beim Zuschauerschwund oder bei der immer größer werdenden Verschuldung der Vereine, die mit allgemeinen gesellschaftlichen Entwicklungen in Zusammenhang standen. Kennzeichnend war jedoch, dass daraus von den Akteuren im Fußballsport kaum konkreter Handlungsbedarf abgeleitet wurde. In verschiedenen Kapiteln werden zum einen strukturelle Voraussetzungen und Veränderungen wie die Entwicklung des Konsumverhaltens in den Wohlstandsgesellschaften und die Verbreitung des Fernsehens als neuer Ort des Fußballkonsums herausgearbeitet. Zum anderen werden die Motive und Handlungsstrategien der verschiedenen Akteure (Funktionäre aus Vereinen und Verbänden, Spieler und Fernsehverantwortliche) beleuchtet und zu den strukturellen Dynamiken in Beziehung gesetzt.

In der zweiten Phase ab Ende der 1970er Jahre wurden die Krisensymptome so gravierend, dass – teilweise unter politischem Druck – neue Strategien entwickelt werden mussten. Die 1980er Jahre können als Übergangszeit begriffen werden, in der verkrustete Strukturen und Niedergangstendenzen auf neue Ideen und Impulse trafen. Vor allem in England spiegelt sich hier im Fußball eine breitere Debatte um gesellschaftlichen Niedergang und angemessene politische Antworten unter dem Diktum von Deregulierung und Privatisierung wider. Eine besondere Rolle spielte hier das Thema Hooliganismus und Gewalt, welches oftmals als weiteres Symptom für den Prozess eines vermeintlichen *decline* der britischen Gesellschaft gedeutet wurde. Daneben konnten in den 1980er Jahren in beiden Ländern im Fußball zunehmend solche Akteure an Einfluss gewinnen, die für eine kommerziellere Ausrichtung des Spiels eintraten. Dieser langsamen Diffusion eines an ökonomischen Prinzipien orientierten